

Las spatlunzas da Sedrun

Autor(en): **Hager, Karl P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Igl Ischi : organ della Romania (Societat de Students Romontschs)**

Band (Jahr): **76 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-881859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dai, spatlunza!
Tgei speronza
Schai cheu
En quei glin
Manedel fin!

Bialas teilas
Ein las steilas,
Gie franc,
De grond cletg
En ina lètg.

Biala résta
Nossa vesta
Sa far
Tarlischar
D'admirar.

Sch'ina dunna
Ver sin cruna
Sa bia
Glin spatlau,
Sei gartegiau.

Biara résta
Nus dedesta
Lu si
In muronz
Els megliers onns.

Quellas poppas,
Pops e poppas
Lain bein
Enfischer
E schigentar.

Quella matta
Ei ca fatta,
Tgi sa?
Din ei uss
E prendan nus.

Spatla pia
Cun legria
Glin fin!
Bein spatlau
Ei miez filau.

Giachen Caspar Muoth

Bei unseren herbstlichen Wanderungen sahen wir meist die Hausfrau allein oder mit ihrer Tochter dem Schwingen obliegen. Sie sitzen am Eingang des verlassenen Kuhstalles unter der vorspringenden Heulaupe, oder sie haben sich im Stalle selbst

ein windstilles Plätzchen ausgesucht. Grobe, aber saubere Linnentücher sind zur Aufnahme der feinen Flachssträhnen und der Hede auf dem Boden ausgebreitet. Oft wieder treten in grösseren Ortschaften die Mädchen zusammen, um einander helfend beizustehen. Es arbeitet sich so viel lustiger. Bald suchen sie in sonniger Oktoberlandschaft zwischen den Stadeln und Kornhisten Aufstellung, indes rundum die Dreschbengel der Mannsbilder auf den Tennen den Ticktack schlagen. Bei trüber Witterung sucht die jugendfröhliche Gesellschaft ebenfalls im dämmerigen Kuhstall Unterschlupf. Die Arbeiten hüben und drüben, auf der Tenne und am Schwingstuhl, verlangen Pausen zum Verschnaufen, Reden und gegenseitigem Necken. Wird die männliche Zudringlichkeit den Flachsjungfern zu arg, so ergreifen sie die köstliche Waffe der Schabezenhaufen zu ihren Füßen und schlagen siegreich mit Hülfe der spitzen, kitzligen Stengelsplitterbomben die Dreschbengeljungen in die Flucht. Allein die «böse» Mittagspause gibt zu erneuten Bitten, Drohen, diplomatischen Erörterungen und abermals Nekken Anlass, wenn die «Kuhstallbewohne-

rinnen» sich etwa eingesperrt finden oder bei erneutem Schaffen und Ringen alle ihre Schlagschwerter und selbst den einen und anderen Schwingstuhl auf die oberste Planke einer mächtig hohen Kornhiste ent-rückt erblicken. In solch luftigen Höhen wagt sich auf die keckste Schwingerin nicht empor. Jugendlust und Liebe rufen nach dem unschuldigen harmlosen Zank und Scherz.

Vor fünf bis sechs Dezennien hatte das Flachsschwingen zweifellos einen festlicheren und kommunaleren Charakter. Eine behäbige Bauernfamilie lud alle mat-tauns, die Mädchen, auf einen bestimmten Tag zum Schwingfest ein. Als Lohn gab es marena (Vesperbrot), tscheina (Abendessen) nach der Tagesmühe und abermals den pushegn (Nachtmahl) nach Mitternacht. Da schwang man nicht nur Flachs. Alle Neuigkeiten, Verlobungen, Hochzeiten wurden «gerätscht» und «gehähelt», ohne Holz und ohne Eisen, einzig durch das Gehege der Mädchenzähne. Der Hauptanziehungspunkt für die spat-lunzas blieb aber doch der Tanz nach dem nächtlichen pushegn.

P. Karl Hager